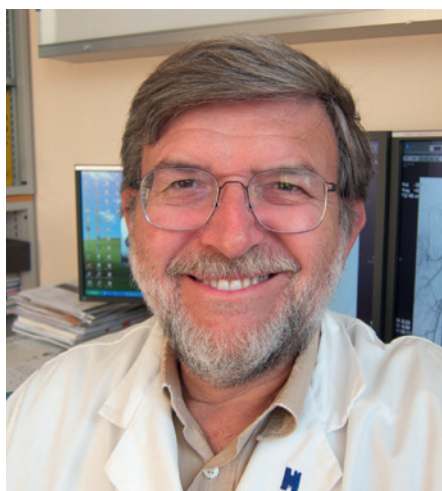


Dr.med. Pierre-Alain Schneider, Präsident der Association des Médecins du canton de Genève (AMG), glaubt an die kantonsweite Realisierung von e-toile

# Eine Kathedrale wird auch nicht an einem Tag erbaut

Die Zukunft der Gesundheitsversorgung wird zweifellos von einer starken Digitalisierung geprägt sein. Diese Entwicklung macht auch vor den Türen der freipraktizierenden Ärztinnen und Ärzten nicht halt. Sie sind allerdings bis dato infrastrukturell am wenigsten aufgerüstet, um sicher und automatisch mit den verschiedenen Gesundheitsakteuren zu kommunizieren. «Der Trend ist jedoch eindeutig», unterstreicht Dr.med. Pierre-Alain Schneider, Präsident der Association des Médecins du canton de Genève (AMG). «Die ärztliche Tätigkeit ist und wird auch künftig verstärkt elektronisch erfolgen. Dies ist eine Tatsache. Basis soll eine zentrale Daten-Drehscheibe sein, die allen angeschlossenen Akteuren ermöglicht, Informationen untereinander auf sichere, rasche und qualitativ erstklassige Weise auszutauschen. e-toile bietet dazu eine sehr gute Voraussetzung, nun gilt es, nach der Pilotphase eine kantonsweite Ausdehnung anzustreben.»



Dr.med. Pierre-Alain Schneider, Präsident der Association des Médecins du canton de Genève (AMG)

Für den Präsidenten der über 2000 Ärztinnen und Ärzte, die in seiner kantonalen Standesorganisation zusammengefasst sind, ist die Digitalisierung von Arztpraxen eine spezielle Vision, die differenziert zu betrachten sei und insbesondere eine komplexe Materie darstelle. Während ältere Mediziner wohl nicht mehr generell auf papierlose Prozesse umstellen dürften, sei es für jüngere praktisch selbstverständlich, moderne IT in ihrer täglichen Arbeit zu nutzen. Sie seien es zudem von ihrer Assistentenzeit am Spital gewöhnt. Und e-toile als Datendrehscheibe könne hier eine bedeutende Rolle spielen.

### Also eine vorteilhafte Voraussetzung für die Zukunft?

**Dr. Pierre-Alain Schneider:** «Im Prinzip ja, darauf zähle ich. Die meisten Dokumente werden ja bereits elektronisch verarbeitet. Es geht nun darum, diese Daten auf elektronischem Wege zugänglich zu machen, direkt im Dossier zu integrieren und untereinander auszutauschen, ohne Papier oder Fax. Das alles muss selbstverständlich sicher, rasch und zuverlässig erfolgen. Für den behandelnden Arzt ist es entscheidend, Zeit zu sparen, auf Untersuchungsergebnisse rasch zuzugreifen und spezifische Informationen, die er als Spezialist benötigt, zu erhalten. Das bin ich als Radiologe gewohnt. Ich arbeite seit sechs Jahren ausschliesslich auf digitaler Basis mit einem modernen Bildarchiv- und Kommunikationssystem (PACS) im Hôpital de la Tour.»

«Der Übergang zu dieser Arbeitsweise war schwieriger als ich gedacht habe, aber meine Kollegen und ich kamen schnell zum Schluss, dass auf andere Weise nicht effizient gearbeitet werden kann. Die Radiologie ist ein Beispiel, bei dem seit Längerem auf internationaler Ebene viel in der Harmonisierung der Systeme (DICOM-Standard) geleistet worden ist, wovon wir Ärzte heute enorm profitieren. Was noch fehlt, ist die Möglichkeit, einfach auf diese Daten von einem anderen Spital oder einer anderen Praxis aus zuzugreifen. Die Zirkulation von Bildern via CD oder DVD ist archaisch geworden.»

«Es geht heute darum, bis ans Ende der digitalen Revolution zu gehen, ohne aus den Augen zu verlieren, dass es nicht reicht, sich an neuen Errungenschaften zu erfreuen, sondern dass wir effektiv unsere Effizienz in der täglichen Praxisarbeit mit Einbezug nützlicher informationstechnischer Funktionalitäten wirksam verbessern müssen, aber ohne uns gleichzeitig mit zusätzlichen Aufgaben zu belasten. Was die Radiologie anbetrifft, haben wir die Arbeiten unserer Sekretariate angenehmer gestaltet, aber wir haben dabei einige Aufgaben auf die Ärzte verschoben. Zum Beispiel korrigieren wir jetzt selber die Berichte am Bildschirm und nicht mehr auf dem Papier. Es geht nun darum, die elektronischen Werkzeuge zur Reife zu führen und sie zu integrieren, wenn wir tatsächlich wollen, dass die Ärzte Zeit gewinnen. Das Ziel besteht nicht darin, mehr Statistiken anzufertigen, sondern die Entscheidungsprozesse zu erleichtern. Ausserdem müssen wir die Informatik-Kosten in der Praxis senken.»

### Wie profitieren freipraktizierende Ärzte von der Digitalisierung?

**Lassen sich die positiven Erfahrungen aus der Radiologie auf den digitalen Einsatz in der Praxis eines Hausarztes oder Spezialarztes übertragen?**

«Nicht tel-quel. Wir dürfen nicht vergessen, dass rund die Hälfte aller Ärztinnen und Ärzte in freier



Praxis 55-jährig und älter sind. Hier ist es verständlich, dass viele nicht mehr motiviert sind, ihre gesamte Patientendatei umzugestalten und die traditionellen Papier-Krankengeschichten in elektronische Patientendossiers umzuwandeln. Zahlreiche Praxen verfügen zudem nicht über eine ausreichende IT-Infrastruktur, deren hohe Kosten innert weniger Jahre amortisiert sein muss.»

«Wenn auch die Preise für Hardware ständig zurückgehen, so steigen dennoch die Kosten für die Informatik-Services, und diese sinken nur mit stark standardisierten Produkten. Ausserdem besteht ein grosser Unterschied zwischen bildgebenden Verfahren und klinischen Daten. Die Radiologie analysiert die Bilder im Büro, meist zeitverschoben. Der behandelnde Arzt muss sich aber häufig in reeller Zeit mit klinischen oder Labor-Daten auseinandersetzen, weil sein Patient vor ihm sitzt. Die Interaktivität, eine dynamische Abfrage von Daten, die aufgrund einer dezentralisierten Basis archiviert sind, und rasche Antworten aus dem Netzwerk werden also zu essentiellen Voraussetzungen.»

«Unter dieser Sicht ist noch viel Arbeit zu erledigen. Meine Ansicht ist folgende: Die Praxis-IT und ein wirkungsvoller Datenaustausch mit Partnern bedeuten eine sehr komplexe Angelegenheit, vergleichbar mit dem Bau einer Kathedrale. Und mir ist keine bekannt, die in nur wenigen Jahren erbaut worden wäre. Mitunter hat es sogar Jahrhunderte gedauert ...»

**Aber so lange möchte wohl niemand auf einen flächendeckenden Einsatz digitaler**

### **Methoden und insbesondere den Einsatz elektronischer Patientenakten warten...**

«Nein, sicher nicht, und deswegen setzen wir hier im Kanton Genf eben gerade auf e-toile. Die Association des Médecins du canton de Genève steht voll und ganz hinter diesem Projekt und unterstützt es aktiv. Während der aktuell laufenden Pilotphase habe ich gesehen, dass wir eine schnelle und sichere Daten-Drehscheibe brauchen, die auch von Ärzten genutzt werden kann, die kein elektronisches Patientendossier führen. Die Tatsache, dass e-toile von der Post entwickelt worden ist, bedeutet für mich Zuverlässigkeit.»

«Seit Generationen vertrauen wir, ohne uns darüber sorgen zu müssen, wichtige vertrauliche Dokumente der Post an, welche sie rasch und sicher verteilt. Das ist eine Erfahrung, die zählt. Es geht nun darum, einen ebensolchen universellen Dienst in gleicher Qualität für die sichere Übermittlung digitaler Daten zu schaffen.»

«Ich bin davon überzeugt, dass wir e-toile weiter entwickeln und den medizinischen Berufen so bald als möglich zur Verfügung stellen müssen. Dazu muss die Leistungsfähigkeit gut sein und die Kosten akzeptabel. Das ist nicht innerhalb eines Tages zu schaffen. Wir müssen also akzeptieren, dass es für längere Zeit klassische und elektronische Patientendossiers geben wird. Allerdings sollten wir zudem beachten, dass Kolleginnen und Kollegen kurz vor der Pensionierung nicht mehr umsteigen möchten. Für alle anderen müssen wir dafür sorgen, dass die Investitionen in relativ teure IT-Infrastrukturen auch finanzierbar sind. Es muss angesichts

der eingefrorenen Behandlungs-Tarife eine adäquate Finanzierung gefunden werden, weil die Gesamtkosten steigen.»

«Bei meinen regelmässigen Kontakten mit andern kantonalen Standesorganisationen sehe ich übrigens, dass in einigen Deutschschweizer Regionen die Digitalisierung einer Praxis zu einem bedeutenden Verkaufsargument im Rahmen eines Generationenwechsels oder einer Nachfolgeregelung geworden ist. Das sorgt für Kontinuität und ist gerade im Hinblick auf die Erhaltung einer ausreichenden Zahl von Grundversorgern enorm wichtig.»

### **Investitionen sollen seriös finanziert sein**

#### **Stellen die Investitionskosten Ihrer Meinung nach eine grosse Hürde dar?**

«Sie bedeuten jedenfalls eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit. Wir dürfen nicht vergessen, dass wegen sehr harter Tarifrunden – im Kanton Genf wurde unlängst der Taxpunktwert im TARMED gesenkt – namentlich kleine Hausarztpraxen alles andere als auf Rosen gebettet sind. Sie kämpfen mit einem wachsenden Kostendruck.»

«Deshalb stellt eine grössere Investition in die Informationstechnik effektiv ein Problem dar. Und auch nachher fallen ja regelmässig laufende jährliche Kosten an wie Lizenz- und Benutzergebühren. Die Finanzierung muss im Interesse einer grossen Zahl von Ärztinnen und Ärzten klar geregelt sein. Auch die Krankenversicherer



müssten eigentlich ein vitales Interesse daran haben, dass wir in vernünftiger Zeit flächendeckend digitalisieren, aber ich glaube, sie denken kurzfristig und bloss an die Kosten.»

**Wie beurteilen Sie – unabhängig von der künftigen Finanzierung einer kantonsweiten Ausdehnung von e-toile – die Stimmung unter Ihren Mitgliedern bezüglich einer Digitalisierung der ärztlichen Tätigkeit?**

«Ich spüre ein gewisses Interesse. Praktisch alle Praxen benutzen eine Applikation zur elektronischen Rechnungsstellung und zur Nachrichten- und Textverarbeitung. Einige Mitglieder fragen bei uns an und wollen über e-toile informiert werden. Das ist sehr positiv. Aber ich bleibe vorsichtig und möchte nicht ein Produkt bewerben,

bevor es reif ist. Das gäbe ein schlechtes Bild ab, das die Einführung bremsen würde. Es wird noch viel Arbeit bedeuten, aber ebenso politische Entscheidungen, um soweit zu sein, e-toile kantonsweit einzuführen.»

**Wo ist das ärztliche Interesse am grössten?**

**Gibt es Gruppen unter Ihren Mitgliedern, die ein besonders grosses Interesse zeigen?**

«Ja, da möchte ich die Pädiater hervorheben. Sie pflegen bereits seit Jahren mit den Hôpitaux Universitaires de Genève (HUG) über die gesicherte Mail-Plattform HIN einen standardisierten elektronischen Datenaustausch. Das ist eine sehr überzeugende Zusammenarbeit. Die Universitätsspitaler produzieren viele Informationen

und waren die Ersten, die sich engagierten, mit e-toile vernetzt zu werden. Die Möglichkeit auf Spitaldokumente zugreifen zu können, erweist sich für viele freipraktizierende Ärzte als wichtiges Argument, um bei e-toile mitzumachen.»

«Wenn ich die Pädiater speziell erwähne, heisst das allerdings nicht, dass in den andern Disziplinen weniger Interesse vorhanden wäre. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass die freie Ärzteschaft eine sehr heterogene Struktur aufweist. Jede Fachspezialität hat andere Anforderungen zu bewältigen, vergleichen Sie nur einen Psychiater mit einem Internisten oder Ophthalmologen. Ihre technischen Bedürfnisse sind sehr unterschiedlich, dies beeinflusst auch ihr Interesse für das Pilotprojekt. Wer beispielsweise viele Resultate bildgebender Verfahren austauschen muss, dürfte eher motiviert sein, sich mit einer Daten-Drehscheibe zu vernetzen. Die Notwendigkeit eines Kommunikationssystems für den ganzen Kanton jedoch ist klar.»

**In klaren Schritten zum Ziel**

**Welchen nächsten Schritt erachten Sie als entscheidend?**

«Es braucht jetzt politische Entscheidungen und eine angemessene und nachhaltige Finanzierung, um vorwärts schreiten zu können. Daneben gibt es auch ein technisches Element, das nicht zu unterschätzen ist. Etliche der heute bei den freipraktizierenden Ärzten eingesetzten Praxis-Softwarelösungen sind proprietär und taugen wenig oder nur begrenzt zur Vernetzung. Es gilt also noch viele Probleme zu lösen, bevor die elektronische Kommunikation allgemein genutzt werden kann, aber es ist dringend, dass wir daran weiterarbeiten.»

Interview: Dr. Hans Balmer

## 5. ALS-Tag



Der Schweizerischen Muskelgesellschaft in Zusammenarbeit mit der ALS-Vereinigung.ch

### **Mut für ein Leben mit Amyotropher Lateralsklerose (ALS)**

**Freitag, 26. Oktober 2012, 9.30-16.30 Uhr  
Schweizer Paraplegiker-Zentrum SPZ Nottwil (LU)**

Für Fachpersonen aus der Pflege und Medizin, Betroffene, Angehörige und weitere Interessierte, die ihr Wissen über Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) vertiefen möchten.

#### **Anmeldungen und Auskünfte:**

Schweizerische Muskelgesellschaft  
Kanzleistrasse 80  
8004 Zürich

T +41 44 245 80 30  
info@muskelgesellschaft.ch  
www.muskelgesellschaft.ch

